

Eisenach



Blick auf Eisenach mit der Wartburg im Hintergrund

Eisenach ist circa 850 Jahre alt. Im 7. Jahrhundert führte die Hohe Straße oder Königsstraße, aus Spanien und Frankreich kommend, bis hier hin, um später nach Leipzig und Polen verlängert zu werden. Von 1130 bis 1247 war es mit der Wartburg Sitz des Landgrafen von Thüringen. 1287 erhielt Eisenach Stadtrecht, wurde nach Gründung des Herzogtums Sachsen-Eisenach 1596 dessen Landeshauptstadt und erlebte einen großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. 1741 fiel es nach Sachsen-Weimar.

Drei große Stadtbrände in den Jahren 1342, 1616 und 1636 vernichteten immer wieder ganze Straßenzüge. Der letzte zerstörte die Stadt zu zwei Dritteln, es blieben nur noch wenige Fachhäuser am Markt stehen. Auch Kriege und wegen ihrer verkehrswichtigen Lage durch die Stadt ziehende Truppen hinterließen ihre Spuren. Allein zwischen 1806 und 1813 marschierten über 600 000 Franzosen unter Napoleon durch Eisenach und durchquerten die Stadt auch auf dem Rückzug. Im Zweiten Weltkrieg trafen sieben Bombenangriffe die inzwischen bedeutende Industriestadt mit ihrem BMW-Automobil- und einem Flugmotorenwerk. Am 6. April 1945 wurde die Stadt kampfflos an die Amerikaner übergeben. Durch die deutsche Teilung wurde Eisenach ab 1949 zur Grenzstadt, obwohl es beinahe in der geographischen Mitte des heutigen Deutschlands liegt.

Größter Arbeitgeber der Stadt war lange die 1896 gegründete „Fahrzeugfabrik Eisenach“. Hier wurde auch der legendäre „DIXI“ gebaut. Die Firma BMW war vor dem 2. Weltkrieg eng mit Eisenach verbunden. Nach dem Krieg wurden bis 1991 im Automobilwerk weit über eine Million Pkw „Wartburg“ gebaut. Mit dem 1992 eingeweihten, modernsten Automobilwerk Europas setzte die Adam Opel AG eine mittlerweile über 100jährige Automobilbautradition fort.

Die Wartburg ist der Ausgangspunkt der Entwicklung der Stadt: Die Minnesänger Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach weilten mehrmals auf der Burg. Der legendäre Sängerkrieg inspirierte Richard Wagner zu seiner Oper „Tannhäuser“. In den Jahren 1211 bis 1228 lebte die Heilige Elisabeth auf der Wartburg. Martin Luther verbrachte in Eisenach bis 1501 einen Teil seiner Schulzeit. Später fand der Reformator als „Junker Jörg“ Zuflucht auf der Wartburg, wo er mit der Übersetzung des Neuen Testaments die Grundlage für eine einheitliche deutsche Schriftsprache schuf.

Im 18. und 19. Jh. wurde Eisenach zunehmend zur Kulturstadt. Über viele Jahre hinweg lebten und wirkten hier Mitglieder der Musikerfamilie Bach, deren genialster Spross, Johann Sebastian Bach, am 21. März 1685 hier geboren wurde. Seit jeher gilt die Stadt als Treffpunkt studentischer Verbindungen. Seit 1990 treffen sich die Burschenschaften wieder jährlich in der Stadt und knüpfen so an das historische Burschenschaftsfest im Jahr 1817 auf der Wartburg an.

Eisenach gilt zudem als ein Mekka für Wanderer - Wanderstrecken über rund 250 Kilometer führen zu herrlichen Ausflugszielen. Im Ortsteil Hirschel beginnt Europas bekanntester Wanderweg, der Rennsteig.

Die Wartburg



Die Wartburg

Die Wartburg, der Sage nach 1067 gegründet und 1080 erstmals urkundlich erwähnt, ist eine der bekanntesten Burgen Deutschlands. Ihre außergewöhnliche Strahlkraft verdankt die Wartburg nicht nur ihrer besonderen Architektur, sondern auch historischen Ereignissen und Persönlichkeiten die eng mit ihr verbunden sind. Als erste Burg in Deutschland wurde sie 1999 von der UNESCO auf die Welterbeliste gesetzt.

Die Wartburg wird als „steinernes Geschichtsbuch“, als Symbolort für historische und kulturelle Entwicklungen über lange Zeiträume hinweg, wahrgenommen. Ihr im 12. Jahrhundert als Wohn- und Residenzgebäude errichteter Palas zählt zu den schönsten und besterhaltenen romanischen Pro-

fanbauten nördlich der Alpen. Im hohen Mittelalter war die Wartburg Residenz und Musenhof der kunstsinnigen Thüringer Landgrafen. Als Schauplatz der Sängerkriegslegende gilt sie als eine Wiege der deutschen Literatur.



Auf der Wartburg

Auf der Wartburg lebte und wirkte im frühen 13. Jahrhundert die bis heute als Sinnbild tätiger Nächstenliebe verehrte Heilige Elisabeth. Der Augustinermönch Martin Luther übersetzte 1521/22 hier das Neue Testament ins Deutsche und schuf damit die Grundlagen für eine einheitliche deutsche Schriftsprache.

Das Wartburgfest von 1817 verbindet die Burg mit den Anfängen früher deutscher Demokratiegeschichte. Fünfhundert Studenten verliehen hier in einer Protestkundgebung der Jugend ihrer Vision von einem einigen deutschen Nationalstaat, einer Verfassung und von Bürgerrechten Ausdruck.

Im Jahr 1838 beschloss Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach die architektonische und künstlerische Erneuerung der Residenz seiner Vorfahren – mit dem erklärten Ziel, ein Nationalmonument zu schaffen. In bewusster Korrespondenz zur erhaltenen originalen Substanz schuf der beauftragte Architekt Hugo von Ritgen neue Bauten auf dem Burggelände, die bis 1890 Palas, Ritterhaus, Vogtei und Wehrgänge kongenial zur heutigen Gestalt der Burg ergänzten.

Die Wartburg inspirierte Künstler in Literatur, Malerei und Musik und wurde als weithin bekannter Memorialort deutscher Geschichte und Kultur seit dem 19. Jahrhundert zum Sehnsuchtsort für eine breite Öffentlichkeit.

Mit der Wiedervereinigung von 1990 gewann die Wartburg ihren Platz in der Mitte Deutschlands und Europas zurück. Als weltweit bekannter Geschichts- und Kulturort gehört sie heute zu den touristischen Leitdestinationen Thüringens.

Quelle: [54]



Das Tor zur Wartburg

Die Lutherstube und mit dem Tintenfass gegen den Teufel



Lutherstube auf der Wartburg

Luthers Aufenthalt auf der trutzig oberhalb von Eisenach gelegenen Wartburg war nicht lang und nicht ganz freiwillig. Vom 4. Mai 1521 bis zum 1. März 1522 lebte der Theologe dort in einer bescheidenen Zelle, die heute als Lutherstube zu besichtigen ist. In die Geschichte eingegangen ist dieser Aufenthalt nicht nur, weil er Luther das Leben rettete, sondern auch weil Luther die Zeit auf der Wartburg für Großes nutzte. Hier übersetzte er das Neue Testament aus dem griechischen Text ins Deutsche. Mit dieser Übersetzung wurde die Heilige Schrift – bisher eine Lektüre für Ge-

lehrte, die der Alten Sprachen mächtig waren – erstmals für jeden lesbar, der lesen konnte.

Wie aber kam der Reformator auf die Wartburg? Nach seinem mutigen Auftritt vor dem Wormser Reichstag 1521, wo er seine Schriften verteidigt hatte, schwebte Luther in Lebensgefahr. Er war geächtet und für vogelfrei erklärt worden jeder hätte ihn töten können, ohne dafür belangt zu werden. Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, veranlasste deshalb, dass man Luther nach einem vorgetäuschten Überfall in Schutzhaft nahm: auf der Wartburg. In den Abendstunden des 4. Mai 1521 wurde er in sein Versteck gebracht, wo er sich zum Junker Jörg verwandelte. Er ließ sich Bart und üppige Haartracht eines Ritters wachsen, trug vornehme Gewänder und ein Schwert an der Seite, damit ihn schon bald niemand mehr identifizieren konnte.

Stille und Zeit, die Luther auf der Wartburg reichlich hatte, verhalfen ihm zu einer seiner produktivsten Schaffensperioden. Vor allem aus Langeweile griff er zur Feder und übersetzte das Neue Testament in nur zehn Wochen. Anders als seine Vorgänger orientierte sich Luther dabei am griechischen Text, der sogenannten Septuaginta.

Aus Luthers zahlreichen Briefen geht hervor, als wie einsam er sein Exil empfand. Auch berichtete er über seltsames Poltern in den alten Gemäuern, worin er den Teufel zu hören glaubte. Mit keinem Wort aber erwähnte er, was ihm später nachgesagt wurde: dass er mit einem Tintenfass nach dem Teufel geworfen hätte.

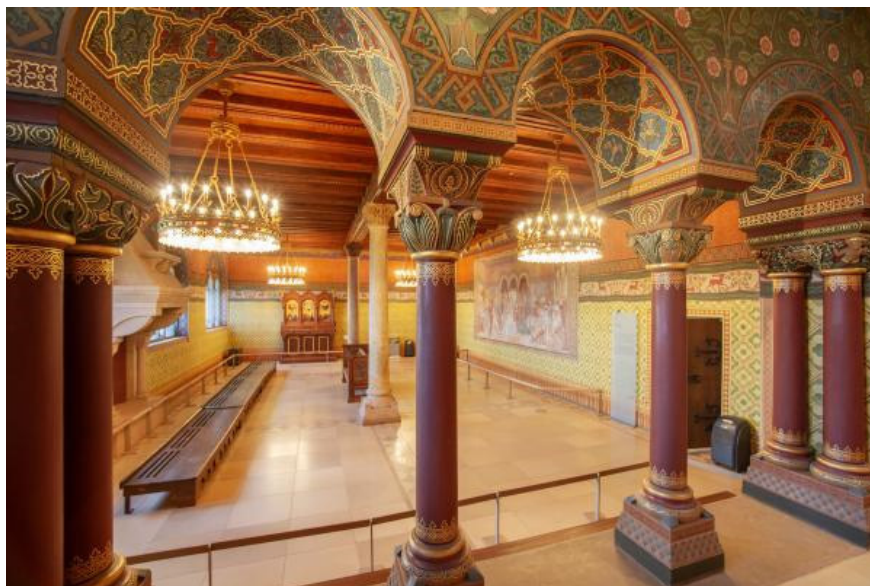
Diese bildhafte Legende vom Streit des Reformators mit seinem gottlosen Widersacher gehört erst seit dem 17. Jahrhundert zum festen Repertoire der Wartburggeschichten. Eine Wand des kargen Raums, den Luther auf der Burg bewohnte, hatte man mit dem passenden Tintenleck dazu versehen und diesen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder aufgefrischt.

* * *

Martin Luther (1483-1546) siehe Kapitel „Wittenberg“

* * *

Der Sängersaal



Der Sängersaal

Im Andenken an den mittelalterlichen Musenhof Landgraf Hermanns I. und den sagenhaften Sängerkrieg wurde dieser Saal im 19. Jahrhundert prunkvoll ausgestaltet. Moritz von Schwind schuf 1855 hier sein berühmtes Fresko vom Sängerkrieg. Richard Wagner hatte sich für seine Oper „Tannhäuser“ dagegen nur sehr lose an den Geschichten orientiert.

In den Legenden vom Sängerkrieg treffen historische wie fiktive Personen am Landgrafenhof Hermanns I. zum Sängerpokalstreit zusammen.

Die Legenden haben ihren Ursprung in Sammlungen mittelhochdeutscher Sangspruchgedichte, die im 13. Jahrhundert gewachsen sind und noch im 15. Jahrhundert fortentwickelt wurden.



Fresko von Moritz von Schwind im Sängersaal

* * *

Die Legende vom Sängerkrieg

Im Jahre 1206 versammelten sich auf der Wartburg die Minnesänger Heinrich der Schreiber, Walther von der Vogelweide, Reinhart von Zwetzen, Wolfram von Eschenbach, Biterolf und Heinrich von Ofterdingen, um den kunstsinnigen Landgrafen Hermann mit ihren Liedern zu erfreuen.

Einer nach dem anderen trat im Ritterhaus vor dem Landgrafen und seiner Frau Sophie sowie den vielen geladenen Gästen mit einem eigens für diesen Tag selbst erdichteten Lied auf.

Sie besangen die Schönheit der Frauen und die Tugend guter Fürsten. Besonders priesen sie aber den Gastgeber, lobten seinen Kunstsinn und die Großzügigkeit, verglichen ihn sogar mit dem hellen Tag und ernteten dafür reichen Beifall.

Nur Heinrich von Ofterdingen reihte sich nicht in diesen schmeichlerischen Chor ein. Er widmete das Loblied seinem Herren und Gönner, dem Herzog Leopold von Österreich. Damit erregte er sowohl bei den anderen Sängern als auch den Zuhörern heftige Proteste und er wurde zum Verlierer erklärt. Es war vereinbart, dass der Sänger, welcher im Liederwettstreit unterliegt, noch am selben Tage vom Henker hingerichtet wird! In seiner Not floh Heinrich zur Landgräfin. Die schlug ihren Mantel um ihn und stellte ihn damit unter ihren Schutz. Heinrich von Ofterdingen erbat sich nun ein Jahr Zeit, um den Meister Klingsor aus Siebenbürgen als Schiedsrichter herbeiholen zu können. Seinem Urteil wolle er sich beugen. Klingsors Name war allgemein bekannt. Er galt als der beste Sänger und war zudem weit und breit als berühmter Sterndeuter und Zauberkünstler bekannt. Deshalb entsprach man dem Wunsch Ofterdings und wollte gespannt auf das Urteil von ihm warten.

Schon am nächsten Tag begab sich Heinrich auf den Weg, zunächst zum Hof des Herzogs von Österreich und dann, mit guten Empfehlungsschreiben versehen, nach Siebenbürgen, wo er den Klingsor bald fand. Der hörte sich Heinrichs Lieder an, lobte sie sehr und versprach, ihn auf die Wartburg zu begleiten und den Streit beizulegen. Kurz vor Ende des Jahres gingen Heinrich von Ofterdingen und Sängermeister Klingsor zur Wartburg zurück. Bald darauf kamen auch die anderen Sänger wieder um den unterbrochenen Wettstreit fortzusetzen. Sie begrüßten Meister Klingsor und überreichten ihm schöne Gaben. Klingsor sprach ganz überraschend zu den Versammelten: *„Eine gute Botschaft kann ich euch heute bringen. In dieser Nacht wird meinem Herrn, dem König von Ungarn, eine Tochter geboren. Sie soll Gemahlin des Landgrafensohnes werden. Und sie wird eine Heilige sein und mit ihrer Milde der Christenheit Trost und Freude spenden.“*

Diese Weissagung verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Lande und weckte allerorten Hoffnung. Landgraf Hermann und Landgräfin Sophie freuten sich ebenfalls auf diese guten Aussichten für ihren Sohn. Sie gaben tags darauf zu Klingsors Ehren ein großes Festmahl im Rittersaal. Bei dieser Gelegenheit wurde dann auch der Wettstreit zu Ende gebracht. Erneut traten die Sänger nacheinander auf. Alle sangen das Lob ihrer Fürsten, jeder auf seine Weise.

Klingsor schlichtete zuletzt den Streit so, dass er zwar Heinrich von Ofterdingen Recht gab, ohne jedoch die anderen zu Verlierern zu erklären. Somit war auch der Henker arbeitslos und der Sängerkrieg auf der Wartburg fand nach mehr als einem Jahr ein gütliches Ende. Reich beschenkt verließ Meister Klingsor die Landgrafenburg noch am selben Tag – ohne das Tor zu benutzen.

Das Wartburgfest



Studentenzug zum Wartburgfest 1817 (Zeitgenössische Illustration, koloriert)

Das Wartburgfest von 1817 gilt als die früheste große demokratische Willenskundgebung auf deutschem Boden. Schon vor dem bekannteren Hambacher Fest von 1832 forderten hier etwa 500 überwiegend studentische Teilnehmer die Einheit Deutschlands, politische Mitwirkung durch Verfassungen und Grundrechte wie etwa die Pressefreiheit.

Nach den Beschlüssen des Wiener Kongresses 1815 war der Großteil der deutschen Bevölkerung unzufrieden und enttäuscht. Die liberalen und nationalen Forderungen der Bürger nach Einheit (deutscher

Nationalstaat) und Freiheit (Grundrechte und Verfassung) wurden abgelehnt und zerschlagen. Anstatt eines deutschen Nationalstaates wurde der Deutsche Bund errichtet – ein loses Staatenbündnis, in dem die Landesfürsten ihre adeligen Privilegien und ihre Souveränität behielten. Und mit der reaktionären Politik der Restauration, die den politischen Status quo vor der Französischen Revolution wieder herstellte, bewegten sich die deutschen Staaten rückwärts statt vorwärts. Als Reaktion auf die Beschlüsse des Wiener Kongresses und der strikten Restaurationspolitik der konservativen Führungsriege bildeten sich sogenannte Burschenschaften (Studentenverbindungen), die offensiv ihre liberalen und nationalen Werte und Ziele vertraten.

Die erste deutsche Burschenschaft überhaupt war die Urburschenschaft der Universität Jena, die 1815 gegründet wurde. Die Mitglieder jener galten als glühende Verfechter der deutsch-nationalen Einheit und der Grund- und Freiheitsrechte und eben diese Burschenschaft war es auch, die 1817 zum Wartburgfest lud.

Sowohl Veranstaltungsort als auch -datum für das Wartburgfest wurden nicht zufällig gewählt. Die Wartburg hatte einen stark reformatorischen Symbolcharakter, da sie Luthers Zuflucht war, als dieser seine deutsche Bibelübersetzung anfertigte, und die Wartburg liegt in der Nähe von Jena, der Heimat der Urburschenschaft. Der 18. Oktober 1817 war das 300-jährige Jubiläum von Luthers Thesenanschlag, dem Beginn der Reformation und der vierte Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig (1813), bei der sich die deutschen Staaten von Napoleons Vorherrschaft befreiten.

„Da in diesem Jahr das Reformationsjubiläum gefeiert wird, so wünschen wir gewiß mit allen braven deutschen Burschen [...] dieses Fest am 18ten October 1817 u zwar auf der Wartburg bey Eisenach zu feiern; weil [...] wir endlich das Fest in 3 schönen Beziehungen, nämlich der Reformation, des Sieges bey Leipzig u der ersten freundschaftlichen u freudigen Versammlung deutscher Burschen von den meisten Vaterländischen Hochschulen [...] begehen können.“ Mit diesen Worten lud die Jenaer Burschenschaft am 11. August 1817 zum so genannten Wartburgfest ein, an dem rund zwei Monate später mehr als 500 Studenten aus mindestens elf Universitäten teilnahmen.

Das Wartburgfest war eine politische Massenkundgebung. Es war eine offene Form des Protests und richtete sich gegen die Kleinstaaterie und die reaktionäre Politik der deutschen Führungsriege (vor allem gegen die Restauration).

Ziel der Veranstaltung war: Die Forderung zur Gründung eines deutschen Nationalstaats und die Forderung nach Grund- und Freiheitsrechten.

Das Wartburgfest 1817 war nicht das einzige Wartburgfest. Auch in den Jahren 1848, 1929 und 1948 kam es zu (studentischen) Versammlungen auf der Wartburg, die in der Tradition des ersten Wartburgfestes standen.

Das Burschenschaftsdenkmal

Auf einer Anhöhe über den Dächern des Eisenacher Villenviertels thront - weithin sichtbar - das Burschenschaftsdenkmal. Das monumentale, 33 Meter hohe Bauwerk ist jenen gewidmet, die im 19. Jahrhundert unter Einsatz ihres Lebens für Einheit und Freiheit in Deutschland eintraten.



Blick auf Eisenach, im Vordergrund das Burschenschaftsdenkmal

Im Jahr 1898 wurde beschlossen, auf der Eisenacher Göpelskuppe das Burschenschaftsdenkmal „Dem geeinten Vaterlande“ zu errichten. Nach den Plänen des Dresdener Architekten Wilhelm Kreis wurde das Burschenschaftsdenkmal unter der Verantwortung des Eisenacher Maurermeisters Gustav Stein in den Jahren 1900 bis 1902 erbaut.

Das Denkmal wurde am 22. Mai 1902 feierlich eröffnet. Den Mittelpunkt der Einweihungsfeier bildete ein Festzug von etwa 2.000 Personen mit 100 Burschenschaftlerfahnen vom Marktplatz zum Denkmal. Der im Architrav eingemeißelte Wahlspruch Ehre, Freiheit, Vaterland steht für den Leitgedanken der akademischen Jugend während der antinapoleonischen Kriege und im Krieg 1870/71.

In zwei nacheinander folgenden Diktaturen wurde das Denkmal sich selbst überlassen und dem Verfall preisgegeben. Vor allem war es dem DDR-Regime immer ein sprichwörtlicher Dorn im Auge, war es doch ein stilles Mahnmal für die deutsche Einheit geblieben. So gab es verschiedene Pläne zur Umgestaltung bis hin zur Sprengung.

Nach der Wende gelangte das schwer beschädigte Denkmal nach schwierigen Verhandlungen in den Besitz der Deutschen Burschenschaft zurück. Mit der Rekonstruktion des Deckengemäldes wurden die 15jährigen Restaurierungsarbeiten im Jahr 2006 abgeschlossen. Pünktlich zum 105. Geburtstag konnte das Kunstwerk des historisierenden Jugendstils als Einheit von Architektur, Malerei und Fensterkunst im Frühjahr 2007 neu eingeweiht werden. So strahlt ein gerettetes Kulturgut wie-

der in neuem Glanz, das an die Freiheitsbewegung der akademischen Jugend im 19. Jahrhundert erinnert.



Das Burschenschaftsdenkmal

Das Lutherdenkmal



Lutherdenkmal auf dem Karlsplatz

Nicht nur auf der Wartburg findet man Luthers Spuren. In Eisenach gibt es ein Lutherhaus mit einem Museum und ein Lutherdenkmal. Das Lutherhaus ist eines der ältesten erhaltenen Fachwerkhäuser Thüringens. Hier wohnte Martin Luther nach der Überlieferung bei der Familie Cotta während seiner Schulzeit von 1498 bis 1501.

Das Lutherdenkmal befindet sich auf dem Karlsplatz. Es ehrt den Reformator, der sich 1521 bis 1522 auf der Wartburg aufhielt. Es wurde von dem Bildhauer Adolf von Donndorf geschaffen. Im Beisein der Repräsentanten der evangelischen Landeskirche, des Weimarer Hofes, der Staatsregierung, der Eisenacher Stadtverwaltung und von etwa 10.000 Besuchern vollzog am 3. November 1889 der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach die Grundsteinlegung. Hierzu schlug er symbolisch mit drei Hammerschlägen auf den Grundstein. Am 4. Mai 1895, Luthers Anknunftstag auf der Wartburg, fand die Enthüllung und Einweihungsfeier des Denkmals als Staatsakt statt.

* * *

Martin Luther (1483-1546) siehe Kapitel „Wittenberg“

Das Bach-Denkmal und das Bachhaus

Am 21. März 1685 wurde Johann Sebastian Bach in Eisenach geboren. Hier wuchs der wohl berühmteste Komponist des Barock bis zu seinem zehnten Lebensjahr auf, besuchte die Lateinschule

und sang im Chorus Musicus der Georgenkirche. Zeitlebens nannte er sich stolz einen „Isenacus“. Im Jahr 1907 wurde sein mutmaßliches Geburtshaus am Frauenplan als erstes Bach-Museum eingerichtet. Das Bachhaus ist heute eines der meistbesuchten Musiker-Museen Deutschlands und zeigt auf mehr als 600 Quadratmetern die weltweit größte Dauerausstellung zu Bachs Leben und Werk.

Das Bach-Denkmal am Frauenplan vor dem Bachhaus Eisenach wurde von Adolf von Donndorf geschaffen und 1884 eingeweiht. Die jährlichen Bach-Ehrungen zu seinem Geburtstag am 21. März finden hier statt.



Bach-Denkmal und Bachhaus am Frauenplan

* * *



Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Johann Sebastian Bach, geboren am 21. März 1685 in Eisenach, Deutschland, war ein herausragender Barockkomponist und Musiker des 18. Jahrhunderts. Seine musikalische Begabung zeigte sich früh, und er erhielt eine umfassende Ausbildung in Musik und Komposition.

Nach ersten Anstellungen als Organist in Arnstadt und Mühlhausen, wurde er 1707 Hoforganist in Weimar. Dort schuf er viele seiner bedeutenden Orgelwerke. Später arbeitete er als Hofkapellmeister in Köthen, wo er sich vor allem der Kammermusik widmete. Im Jahr 1723 übernahm Bach die Position des Thomaskantors in Leipzig, wo er bis zu seinem Lebensende blieb. Während seiner Zeit in Leipzig schuf Bach einige seiner wichtigsten Werke, darunter die „Matthäus-Passion“ (1727), die „Johannes-Passion“ (1724-1725) und das „Weihnachtsoratorium“ (1734).

Seine letzten Jahre waren von intensiver Kompositionsarbeit und musikalischem Erbe geprägt.

Bach starb am 28. Juli 1750 in Leipzig, hinterließ jedoch ein beeindruckendes musikalisches Erbe. Sein umfangreiches Werk, das Orgelkompositionen, Kammermusik, Kantaten und Oratorien umfasst, beeinflusst die Musikwelt bis heute. Als einer der bedeutendsten Komponisten aller Zeiten hat Bach einen bleibenden Einfluss auf die Entwicklung der abendländischen Musikgeschichte.

* * *



Beginn des Rennsteigs bei Eisenach

Das Wartburglied

Hermann Rebe (1927)

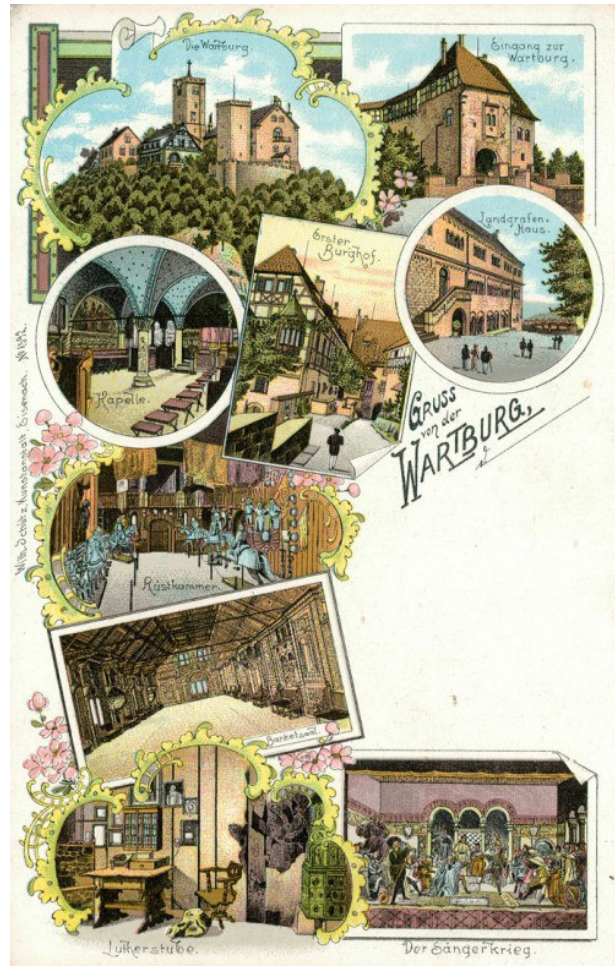
Im Herzen deutscher Lande
ragt stolz ein Zinnenbau
aus grünem Bergesrande
hoch in des Himmels Blau.

Aus seinen Höhen klingt es
wie Minneliedersang
aus seinen Hallen schwingt es
wie frommer Frauen Gang.

Im alten Saale geistert
der Burschenschafters Bann,
in enger Kammer meistert
das Wort der Glaubensmann.

Es trotzt durch Not und Zeiten
die Veste ob dem Tal,
in Kraft und Herrlichkeiten
ein heil'ger deutscher Gral.

Es leuchtet Glanz und Segen
vom Bergfried, stark und steil,
hie Wartburg allerwegen
und ewig Wartburg Heil!



Die Wartburg (Zeitgenössische Postkarte 1900)

Die Melodie des „Wartburgliedes“ schrieb Kurt Thiem. Es wurde 1927 im Liederbuch des Thüringerwald-Vereins veröffentlicht.